

«Der Vogelhändler»: Auch wir könnens!

LEUK | Das Oberwallis besitzt eine reiche Operetradition. Es ist erfreulich, dass die Operette nun auch in Leuk eine würdige Heimstätte findet.

Man erinnert sich, dass der Verein Operette Leuk bereits mit Aufführungen von «Eine Nacht in Venedig» und «Gräfin Mariza» gute Schritte ins Operettenfeld tat. Carl Zellers Werk «Der Vogelhändler» entpuppt sich als gelungene, erfolgreiche Darstellung. Sie zeigt, dass auch wir, nicht nur auswärtige Ensembles, in der Lage sind, ein abendfüllendes, Herz und Geist erfreuendes musikalisch-theatralisches Kunstwerk zu gestalten.

Selbstverständlich ist ein kulturelles Projekt in der Größenordnung dieser Leuker Operette 2011 nur möglich, wenn im Sinne des Operetten-Ohrwurms von den Herren der Projektleitung über Regie, Orchester- und Chorestudierung bis zum Handwerker im Bühnenbau und zum Reinigungs- und Sanitätsdienst vor und bei den Aufführungen «alle miteinander» da sind. Und es waren, wie uns OK-Präsident Dietmar Willa sagte, in allen Sparten insgesamt mehr als 300 operettenbegeisterte Mitwirkende. Das ist grossartig!

Rahmen und Regie

Die Zuschauer auf der Turm- und Terrasse sind beeindruckt von dem prächtigen Bühnenaufbau (Karel Spanhak) mit seinen herrschaftlich nach oben führenden Treppen, Statuen und Balustraden. Einzig der durch grüne Girlanden verhangene «Pavillon» wirkt in diesen Steinbauten eigenartig fremd. Zwischenflächen erlauben aber eine sehr gute Entfaltung des durch Chormitglieder dargestellten «Volkes» und der Solisten. Zur Linken steht ein mit einem Hirsch gekröntes «Wätterhüsi» für das Orchester, rechts natürlich Christels Post und eine Pizzeria. Besonders wirksam und zu loben ist die Beleuchtungsführung, die das Bischofsschloss nach Bedarf in verschiedenen Farben erscheinen lässt

und so die jeweilige Stimmung stützt. Beispiel ist etwa die betont farbig sentimental beleuchtete Arie, in der sich die Kurfürstin (Sopran Eeva Tenkanen) gegen Ende des Spiels – und zufällig bei aufgehendem Vollmond – an ihre einstige Liebesgeschichte mit ihrem «schönen Mann» erinnert. Regisseurin Anette Leistenschneider kann auch ein Kompliment gemacht werden. Man spürte förmlich, wie sie die zahlreichen Mimen für das bewegliche Spiel auf der Bühne zu motivieren vermochte.

«Schenkt man sich Rosen...»

Sicher war die Fabel, die Carl Zeller in seiner Operette erzählt, den meisten Anwesenden aus anderen Aufführungen bekannt. Man weiss, dass Vogelhändler Adam und die Postchristel sich lieben, durch einen falschen, lüsternen Kurfürsten verhindert aber erst nach vielen Zwischenstationen vereint nach Tirol ziehen können. Carl Zeller hat all dies in Musik gefasst und sich dann mit seinen unsterblichen Melodien «Grüss euch Gott, alle miteinander», mit «Schenkt man sich Rosen im Tirol», «Wie mein Ahn'1 zwanzig Jahr» oder «Die Chris-

tel von der Post» ebenso einen grossen Namen gemacht wie mit «Flix, Flux, Florian» oder «Wenn man so reizend ist wie du». Die professionellen Vokalsolisten wie die blonde schöne Kurfürstin Tenkanen, Christian Bauer als «die Vögelei» vertretender, gequälter Adam, Tanja Schun als mit dem Postmotorrad einfahrende, sehr frisch und lebendig auftretende Christel, Javier Hagen als Bohemien, Verführer und Graf Stanislaus sangen ihre Rollen mit Einsatz und im Schnitt mit guten, farbreichen und klaren Stimmen. Bei Eeva Tenkanen, die zwar über ein starke, höhensichere, aber auch vibratorische Stimme verfügt, gab es Stellen, bei denen man sich eine bessere Diktion gewünscht hätte. Ungeklärt ist bei ihr und auch bei anderen Vokalsolisten, wie optimal die Mikrofoneinstellungen waren. Sehr eindrücklich waren an der Premiere auch die sängerischen Leistungen eines Dorfschulzen Schneck (Ernst Minnig), eines auch sehr viel sprechenden Barons Weps (André Werlen), aber auch anderer Akteure und des von Eva-Maria Pfeifer auch vorzüglich kostümierten grossen Operettenchors, Tirolerchors und des sympathischen Kinderchors.

Alle diese sängerischen Bemühungen konnten über dem erblühen, was das umfassend auch mit Bläsern besetzte Orchester «concertino» spielte. Roberto Schmidt dirigierte es mit klaren Visionen und gutem Sinn für angepasste Tempi. Sicher wäre der Orchestereinsatz noch an dieser oder jener Stelle dynamisch zu überprüfen. Man erkannte aber die sehr gute Vorbereitungsarbeit, die Konzertmeister und Violinist Paul Locher auch heuer wieder mit diesem Orchester geleistet haben. Wunderbar!

«Di Kurfurze ggomme...»

Gemeint ist hier nach Auffassung des konsequent wortreiche Italianità verbreitenden Dorfschulzen Schneck (Ernst Minnig) in seiner «Trattoria Schneck» der Kurfürst, der kommen sollte, aber nicht kam und so erst dem falschen «Kurfurze» Stanislaus den Weg ebnete. Der glänzend und auch in Sachen «Ehrenjungfrau» agierende Schneck, die ehewütige und «millionenschwere», leider 28-mal sitzen gelassene Hofdame Adelaide (Esther Hagen), aber auch die idiotischen Professoren Stüfle (Philipp Loretan) und Würmchen (Urs Blatter) mit ihrem lächer-

lichen «Examen» sowie der devote Hoflakai Quendel (Hans Meichtry), die behäbige Wirtin Nebel (Ida Häfliger), die gerne wollende Kellnerin Jette (Diana Kuonen) und der in das Spiel auf der hohen Schlosszinne Bezug nehmende «Schlossnarr» (Leander Meichtry) waren wesentliche Figuren in diesem auch sehr unterhaltsamen und im grossen Glück endenden Ablauf der Dinge.

Es geht aber nicht immer «gleich auf der Stell'», nicht jede «mise en bouteille» ist eine miese Flasche, nicht jede wollte «die Mutter der zukünftigen Kinder» werden, nicht immer «darf es auch eine Witwe sein», nicht jeder wird «Prodekan-Sakristan»... Und gelegentlich verliert man Edelweiss, verteilt Rosen und singt mit Inbrunst «No amaal, no amaal...» Und das ist gut so! **ag.**



Geist und Herz erfreuendes Kunstwerk: Der falsche Kurfürst ist in Nöten.

FOTO WB

WEITERE AUFFÜHRUNGEN

16./17. – 19./20./21. – 23./24. – 26./27. August 2011.
Öffnung der Abendkasse, Rahmenprogramm mit Spätz: 19.00 Uhr.
Aufführungsbeginn: 20.00 Uhr.